



SWR2 Leben

Ich gebe mich nicht geschlagen

Weibliche Gewalt in Partnerschaften (1)

Von Thomas Bunge

Sendung: Mittwoch, 23. Oktober 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Thomas Bunge

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

ICH GEBE MICH NICHT GESCHLAGEN

Sprecher:

Es muss relativ am Anfang unseres 30-jährigen Zusammenlebens gewesen sein, als durch ein Ereignis die Weichen für die Beziehungsdynamik zwischen meiner Partnerin und mir gestellt wurden. Dennoch besaß ich nicht die Kraft, nach diesem Vorfall eine Grenze zu ziehen. Damals muss es angefangen haben, dass ich meine Partnerin in zwei Wesen aufspaltete, in eine, die ich liebte und eine, welche Angst und Schrecken verbreitete.

Wir verbringen das Wochenende in einem Gasthof: Am Abend spricht sie nicht mehr mit mir. Ich versuche, den Grund dafür zu erfahren. Sie schweigt bis Mitternacht. Ich bin hilflos. Ans zu Bett gehen ist nicht zu denken, dennoch schlafe ich in der Stille irgendwann ein, obwohl ich ihre mir unerklärliche Stimmung doch aufklären möchte. Ihre Ohrfeige schlägt wie ein Blitz in meinen Kopf und reißt mich aus dem Schlaf. Im Schock fahre ich hoch. Ich weiß nicht wie mir geschieht. Und jetzt wird nicht mehr geschwiegen, sondern angeklagt, unterstellt und beschimpft. Wie ein Gewitter bricht aus ihr heraus, was ich weder verstehen noch nachvollziehen kann. In meiner Erinnerung lasse ich mir das nicht gefallen, doch bereits damals ist sie in solchen Momenten erfüllt von Kräften des Vernichtens, die mich in Ohnmacht versetzen.

Nach dieser Ohrfeige schlafe ich nie wieder vor ihr ein. Den Schock, den sie verursachte, spüre ich noch heute, obwohl es Jahrzehnte her ist.

Was machte mich unfähig, mich chronischer Gewalt meiner Partnerin durch eine Trennung zu entziehen? Welchen Abhängigkeiten konnte ich nicht entrinnen? Ich lebte in permanenter Ungewissheit: Welche Frau wird mir begegnen, wenn ich nach Hause komme, die Lachende oder die bedrohlich Schweigende?

O-Ton Lohs:

Mein Name ist Tobias Lohs. Ich bin ausgebildeter Sozialarbeiter und Erzieher. Ich bin verantwortlich für alles, was mit dem Männerhaus Leipzig in Verbindung steht. Wir bieten einen Schutzraum an für Männer, die von Gewalt betroffen sind.

Sprecher:

Ich möchte möglichen Ursachen nachspüren, warum ich die Dynamik dieses Wechsels zwischen Hoffnung und Absturz in meiner Partnerschaft über 3 Jahrzehnte mitmachte und welchen Anteil ich daran habe. Und ich möchte die Gewalt in meiner Beziehung beschreiben.

O-Ton Lohs:

Die gängigste Reaktion, die ich vom Telefon kenne, ist, dass da ein Mann mit einer zittrigen Stimme anruft, vorsichtig anfragt, kann ich überhaupt mit ihnen reden? Und wenn ich denen dann sage, bitte reden sie, sie sind sehr mutig, dass sie gerade überhaupt hier anrufen, dann brechen die schon halb zusammen und sind zutiefst dankbar dafür. Ein Hindernis hier anzurufen, ist natürlich das Rollenbild. Also, als

Mann aktiv Hilfe suchen und vermeintlich schwach erscheinen, das ist, glaube ich, ein gängiges gesellschaftliches Bild. Das ist leider bei vielen Männern vorherrschend und dadurch ist die Hemmschwelle sehr hoch, überhaupt erstmal anzurufen.

Sprecher:

Die Auslöser für gewaltsame Ausschreitungen waren unvorhersehbar und irrational. Bei wirklichen Problemen reagierte meine Partnerin durchaus adäquat: Mit ihrem nagelneuen Wagen verursache ich schuldhaft einen Unfall, Totalschaden. Ich weiß nicht, wie ich ihr das beibringen soll und denke, mein Ende naht. Aber sie sagt nur, gut, dass dir und den Kindern nichts passiert ist. Allein ihre momentane Stimmung ist entscheidend für den Verlauf der nächsten Stunden oder Tage. Wenn diese aus einem mir unerklärlichen Grund umschlägt, helfen keine Nachfragen oder Bitten um ein Gespräch. Es ist, als würde eine Art unaufhaltsames Aggressionsprogramm in ihr gestartet. Insbesondere beim vielleicht existenziellsten Miteinander, beim Sex.

O-Ton Lohs:

Es gibt natürlich, wenn man jetzt in heterosexuellen Beziehungen denkt, das Klischeebild des Mannes, der vermeintlich immer Sex möchte und immer willig sei. Das muss nicht so sein. Ich glaube, es gibt natürlich Männer, die einfach nicht immer wollen und wo dann die Frau einfach viel mehr Sex möchte und sich den dann auch einfordert. Natürlich kann auch eine Frau einem Mann einfach in den Schritt greifen ohne dass der das möchte.

Sprecher:

Kann ein Mann von einer Frau vergewaltigt werden? Wie soll das gehen? Wer bestimmt den Rhythmus der sexuellen Aktivität? Auch nach vielen Jahren war meine Partnerin für mich begehrenswert, doch meine eigene Lust hatte oft überhaupt keinen Zeitraum, sich zu entfalten. Am Tag danach hatte ich immer Ruhe wie auch am folgenden. Ab dem dritten Tag musste ich auf der Hut sein. Es war nie so, dass dann etwa Zärtlichkeiten von meiner Partnerin ausgingen, sie lag still wie versteinert. Ich hatte aktiv zu werden, auch wenn ich nicht wollte oder überhaupt konnte. Ich hoffte dann oft darauf, dass sie einschlief, hörte auf ihren Atem. Doch darauf konnte ich mich nicht verlassen. Wenn ich den Zeitpunkt verpasste, eindeutige Signale des Begehrens zu zeigen, begann es in der Regel so: Ein plötzlicher Fußtritt in die Seite, der mich fast aus dem Bett wirft, ohne ein Wort. Aus unzähligen dieser immer gleichen Inszenierungen weiß ich, ein Protest von mir führt zur sofortigen Eskalation. Also verlasse ich ohne Kommentar das Bett Richtung Küche. Dort hoffe ich, dass sie vielleicht doch Ruhe gibt, obwohl ich den weiteren Verlauf kenne. Irgendwann kommt sie. Es beginnt mit Zynismus, Vorwürfen und Erniedrigungen. Es würde mir Spaß machen, sie zu quälen und zu demütigen, ich sei ein Lügner, sie hätte es satt, ich hätte eine Andere, sonst würde ich ja mit ihr schlafen, sind die Harmlosesten. Sie geht mit Fäusten und Tritten auf mich los, zieht an meinen Haaren und wirft mit allem was erreichbar ist nach mir. Vorsorglich habe ich die Küchenmesser weggeräumt. Nichts hilft, ich halte ihre Arme fest. Sie spuckt und beißt. Am nächsten Morgen sind ihre Handgelenke blau, ein Beweis meiner Brutalität. Aufs Bett geworfen, sie immer noch umklammernd, schreit sie. Ich muss sie loslassen, weil es immer lauter wird. Dann geht es weiter.

Einmal fliegt mir der Plattenspieler an den Kopf. Meine Wange platzt fast handbreit auf. Ich muss in die Rettungsstelle. Dem Arzt erzähle ich, Jugendliche hätten mir aufgelauert. Die Wange wird zugenäht, ich gehe wieder nach Hause. Das tut ihr nun tatsächlich leid und wir schlafen miteinander. Aus Verzweiflung? Einmal zerreißt sie ein Foto meiner gerade verstorbenen Mutter, verletzen, wo es am meisten schmerzt. Ein einziges Mal schlage ich zurück, eine Ohrfeige, nicht aus Affekt, sondern, weil ich da noch denke, das schockiert sie derart, dass sie endlich Ruhe gibt. Es hört aber nicht auf, es geht immer weiter und weiter, die ganze Nacht hindurch. Ihre entfesselten Kräfte sind grenzenlos. Kein Bitten hilft, wenigstens wegen unserer Kinder Ruhe zu geben und am nächsten Tag das Gespräch zu suchen. Als unsere Töchter noch klein sind, stehen sie heulend in der Tür, in späteren Jahren schreien sie uns an. Dass wenigstens unser Sohn schläft, ist ein Trugschluss, er traut sich nicht aus seinem Zimmer. Das ist der größte Vorwurf, den ich mir in meinem Leben mache, um des Seelenheils unserer Kinder willen, es nicht vermocht zu haben, mich zu trennen und damit diesem Fiasko ein Ende zu bereiten. Lange erwachsen, haben meine beiden Töchter wegen ihrer inneren Unsicherheit in ihrem Leben noch immer nicht recht Fuß gefasst. Mein Sohn leidet an einer Autoimmunkrankheit. Von mir angebotene Gespräche über ihre Erlebnisse werden bis heute nur zögerlich angenommen. Vielleicht befinden sie sich noch immer in einem Loyalitätskonflikt zwischen Vater und Mutter, oder sie haben diese Ereignisse tief in sich vergraben und möchten nicht daran erinnert werden.

O-Ton Lohs:

Ich hatte jetzt einen Fall, wo einfach ein Vater mich angerufen hat, und der einfach extrem Angst um sein Kind hatte, der halt wusste, ok, mir ist völlig klar, wenn das jetzt so weitergeht, dann wird mein Kind darunter leiden, ich muss die Wohnung verlassen, weil klar ist, wenn er dort bleibt, wird er, nach seiner Einschätzung auf jeden Fall körperliche Gewalt erfahren. Das heißt, der hat dann präventiv versucht, da rauszugehen, weil, für ihn war klar, das wird jetzt kommen. Aber das konnte er halt nur sagen, weil er die Erfahrung vorher schon ein paar Mal gemacht hat. Also, das sind schon Strukturen, die nicht einmalig vorkommen, sondern die längerfristig sich aufbauen.

Sprecher:

Nach meiner damaligen Ohrfeige ruft sie die Polizei und macht eine Anzeige wegen Körperverletzung. Die Polizisten bringen mich aus der Wohnung. Ich bin froh mit ihrer Hilfe endlich zu entkommen. Ich sage ihnen, ich müsste meine technischen Geräte mitnehmen, weil diese sonst zerstört würden. Auf der Treppe zwei Beamte, die mit mir im Gänsemarsch meine Tonanlage herunter tragen. Unten auf der Straße muss ich meine Wunden zeigen, bevor sie bereit sind, auch von mir eine Anzeige wegen Körperverletzung aufnehmen. Ich setze mich in mein Auto, fahre in den Wald und schlafe dort noch ein paar Stunden auf der Rückbank. Beide Anzeigen werden von uns später gegenüber einem Polizeikommissar zurückgezogen. Wir hatten sie im Affekt aufgegeben. Ich will sie hier nie wieder sehen! Verstanden? Er sieht uns wieder. In einer anderen Variation dieser Exzesse, die oft nackt enden, weil wir unsere Sachen zerfetzen, nimmt sie eine Schere und will sich damit an mir betätigen, nachdem sie mit der bloßen Hand zwischen meinen Beinen nicht weiterkommt. Ich kann die Wohnung während ihrer Gewaltausbrüche nicht verlassen, weil sie mir den Weg versperrt und das ganz Haus zusammenschreit: Du Dreckschwein wirst mich

jetzt nicht allein lassen! Manchmal wenn sie sich auf der Toilette verschanzt, um Kräfte für den nächsten Angriff zu sammeln, kann ich fliehen. Noch ohne eigenes Auto, verbringe ich unzählige Nächte in den Straßen der Stadt, im Winter auf Bahnhöfen und in Vorortzügen. Doch mein Verschwinden birgt die Gefahr, dass meine Sachen des nachts aus dem Fenster fliegen oder zerstört werden. Bei solch einer gelungenen Flucht, zertrümmert sie einmal mit dem Hammer ein wertvolles Aufnahmegerät. Sie zerschmettert alles, was mir irgendwie wichtig ist oder wirft es an die Wand. Den Recorder bringe ich in eine Werkstatt mit der scheuen Bemerkung, er sei mir heruntergefallen. So sähe der aber nicht aus, meint der Fachmann, den müsse jemand mit der Axt bearbeitet haben, so etwas hätte er noch nicht gesehen - irreparabel. In der Regel enden unsere Ausschreitungen nach meiner sexuellen Enthaltbarkeit in der Morgendämmerung, wenn ich wimmernd in einer Ecke liege, völlig am Ende. Dann kann sie schlafen, und es ist vorbei.

O-Ton Lohs:

Da gibt es ja unheimlich viele Formen von übergriffigem Verhalten, die auf sexueller Art sein können. Der Mann kann auch 200 Kilo wiegen und die Frau 50, vielleicht kann sie dann trotzdem ihren Willen bekommen, den er gerade nicht möchte. Ich glaube, die Menschen sind so kreativ auch im Negativen, dass leider - ich habe so unterschiedliche Dinge gehört, dass ich mir da so quasi alles vorstellen kann.

Sprecher:

Um diesem Anlass für solche Ausschreitungen vorzubeugen, versuche ich also nach drei, allerspätestens vier Tagen ohne Sex, meine Phantasie soweit in Gang zu bringen, dass es mir möglich wird, ihr Befriedigung zu verschaffen. Nicht immer gelingt mir das, aber oft. Ich verachte mich dafür, es ist entwürdigend. Doch die Nacht, der Schlaf und der nächste Arbeitstag sind gerettet.

O-Ton Lohs:

Es gibt Beispiele, die sehr einfach sich vorzustellen sind im Sinne von körperlicher Gewalt: Schläge, Tritte, Schubsen, ja, Schlägereien quasi. Dass Menschen eingeschlossen werden in ihrer Wohnung, ihnen quasi verwehrt wird, aus der Wohnung rauszugehen oder nur nach Auflagen, die ihnen dann von der Partnerin zum Beispiel gegeben werden, erst wieder raus dürfen und wo dann die Türen eingetreten werden, weil die Männer dann da raus wollen. Andere ziehen sich komplett zurück und bleiben in dem Zimmer und leiden einfach. Das passiert nicht selten. Es wird eine Regel aufgestellt, dann wird gesagt, du bist zum Beispiel heute Abend um vier da. Geht aber nicht, weil meine Arbeit geht bis um 20 Uhr. Ja, dann bleibst du hier! Dann ist die Tür jetzt zu, und du kommst auch nicht raus, und das ist jetzt auch der 10. Stock im Haus, du wirst auch nicht aus dem Fenster gehen.

Sprecher:

Kontrolle, Eifersucht und Vereinnahmung. Meine Eigenständigkeit wird als bewusst eingesetzte Verletzung empfunden. Seltene Treffen mit Freunden machen sie misstrauisch und aggressiv. Alles sei mir wichtiger als sie. Deshalb lasse ich viele meiner Kontakte nach und nach versenden oder beginne freundschaftliche Begegnungen mit Männern wie Frauen zu verschweigen, sofern sie denn noch stattfinden. Kommt meine Partnerin dahinter, wird mein Verschweigen zur Lüge und

für sie zwangsläufig zu einer Frauengeschichte. Je mehr ich um des scheinbaren Friedens Willen von meiner Autonomie und Souveränität aufgeben, um so mehr gebe ich mich selbst auf. Selbstaufgabe aus Feigheit, aus Angst vor Trennung?

Einmal erscheint mir meine Telefonrechnung zu hoch, und ich suche nach meinen Einzelverbindungsanzeigen. Sie leugnet nicht einmal, dass sie sie genommen hat.

Heimlich wählt sie jede Nummer an, um zu erfahren, ob und welche Frau sich da meldet. Dann werde ich verhört. Mit der Flachzange zerlegt sie die Tastatur meines Laptops. Ich besuche damit vorgeblich gewisse Seiten und kommuniziere mit meinen Liebhaften. Der Laptop ist nicht Passwort geschützt, wenn, dann hätte ich ja etwas zu verbergen. Sie schnüffelt darin, wenn ich nicht zu Hause bin, findet aber nichts Kompromittierendes, weil ich so clever sei, bestimmte Mails im Rechner zu verstecken. Das macht meine Lüge um so perfider. Es ist unmöglich dieser manischen Eifersucht beizukommen. Denn wie soll ich beweisen, dass etwas nicht stattgefunden hat?

O-Ton Lohs:

Es geht soweit, dass persönlich Unterlagen von der Partnerin einkassiert werden. Dadurch das das Portemonnaie dann weg ist, die Person dann quasi handlungsunfähig wird. Dass Konten zusammengelegt werden, die Person keine Macht mehr hat über ihr Gehalt, zum Beispiel, dass sie komplett fremd bestimmt wird. Aber auch klassische Sachen von Stalking, von permanenten Kontrollanrufen.

Sprecher:

Meine Tagbücher wegzuschließen wäre ein eindeutiger Beweis für Geheimnisse. Selbst was in meinem Innersten vorgeht, alles, worin sie keinen Einblick hat, macht sie misstrauisch. Aber sie liest nicht nur darin. Tagebücher werden beschlagnahmt. Sie gibt sie erst heraus, nachdem sie bestimmte Eintragungen mit ihren Kommentaren versehen oder Seiten daraus kopiert hat, um damit Beweismaterial für eine irgendwann stattfindende Generalabrechnung gegen mich in der Hand zu haben. Wie diese aussehen sollte, kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, denn schlimmer als die Exzesse nach einer gerade in ihr ausgelösten Eifersuchtsphantasie kann es nicht werden. Undurchdringliches Schweigen bis in die Nacht. Dann plötzliche verbale Ausbrüche mit Beschimpfungen und Abwertung. Ich versuche, zu beruhigen und zu erklären. Doch die Wucht ihres Vernichtungswillens ist so groß, dass ich nicht mehr richtig sprechen kann. Ich stottere vor Angst und Entsetzen. Wie von einem Staatsanwalt wird von ihr aufgedecktes Verschweigen von Tagesabläufen und selbst meiner Gedanken als ein Lügengebäude zerpfückt. Je mehr Schuld von diesem eigentlich geliebten Menschen über mich hereinbricht, um so mehr muss ich versuchen, diese zu entkräften, damit sie mich wieder liebt. Aber das ist unmöglich, weil die Vorwürfe keine Entsprechung in der Realität haben. Mein Schuldenkonto ihr gegenüber ist nicht abzutragen. Ich habe ein Lügenkonto, ein Fremdgehkonto, ein Sadistenkonto und ein Konto für Diverses. Und deshalb fliegen auch in solch einer Nacht wieder Gegenstände durch die Luft, Haare werden ausgerissen, Sachen zerfetzt, Handgelenke werden blau, Kinder schreien, Nachbarn schlagen an die Wände, bis ich morgens zerstört in einer Ecke kaure. Dann gibt sie Ruhe.

Warum versetzen mich diese Schuldzuweisungen derart in Panik? Fühlte ich mich als Kind schuldig, wenn früher zwischen meinen Eltern die Fetzen flogen?

So, wie mein Vater die Wohnungstür öffnete und den Flur betrat, wusste ich, ob er etwas getrunken hatte oder nicht. Dafür hatte ich als Kind ein feines Sensorium entwickelt. Ich kannte seine Schritte, seine Bewegungen, die eben so oder so waren. Wenn er getrunken hatte, war er nämlich ein anderer Mensch. Nicht, dass er torkelte oder lallte, geringe Mengen Alkohols reichten aus, um ihn zu verändern. Er war dann introvertiert, schweigsam, aber auch leicht reizbar bis jähzornig. Es gab Szenen zwischen den Eltern. Dinge flogen an die Wand. Oft technische Neuanschaffungen, die mir mein Vater - nüchtern - noch am Vortag stolz zeigte und die mich ebenso begeisterten wie ihn. Nachdem sie also an der Wand zerschellt waren, fragte ich mich immer, warum er sie mir nicht lieber geschenkt hatte, wenn sie ihm offensichtlich nichts mehr bedeuteten. Ich hätte mich sehr darüber gefreut. Ich konnte das überhaupt nicht verstehen. Wenn dieser Mann nun immer getrunken hätte, wäre er vielleicht einfach zu meinem Feind geworden. So war es aber nicht. Bei einem Quartalstrinker weiß man nie, wann es wieder soweit ist, am nächsten Tag, in der nächsten Woche, dem nächsten Monat. Dazwischen gab es einen liebevollen, mich umsorgenden Vater mit viel Humor, einen Geschichtenerzähler, lachend mit der Mutter am Frühstückstisch. Sie, als die andere Seite im Alkoholdrama, immer Hoffnung verbreitend, jetzt haben wir das im Griff, jetzt mit diesen Tabletten, nach dieser und jener Entziehungskur. Jetzt hat er es wirklich geschafft. So auch in mich gesetzt, immer wieder die Hoffnung, es sei nun endgültig vorbei mit der Trinkerei. Und dann doch immer wieder das Scheitern, immer und immer wieder: Hoffen und Scheitern. Ich war beständig auf der Hut, wer wird mir begegnen, dieser oder jener Vater? Eine gespaltene Persönlichkeit, deren eine Seite ich liebte, weil es mein Vater war.

Wenn es in meiner Partnerschaft nur die Phasen von Gewalt und Psychoterror gegeben hätte, wäre mir eine Trennung sicher möglich gewesen. Doch dazwischen lagen immer wieder sehr schöne Zeiten des Miteinanders. Ich habe dann innerlich eine Art Rechnung aufgemacht: Die Exzesse sind der Preis, den ich zu zahlen habe für das immer wiederkehrende Verliebtsein ineinander, das Leben mit unseren drei Kindern, normaler Alltag, am Frühstücks- und Abendbrottisch mit Töchtern und Sohn, gemeinsame Ausflüge, Ferien, eine Familie. Außerdem sagte ich mir: Im Grunde ist diese Frau nicht so. Natürlich kann man einen Menschen nicht in zwei Wesen aufspalten. Ich tat es trotzdem, weil ich nicht anders konnte. So ähnlich, wie ich es seinerzeit mit meinem Vater tun musste.

War es bei mir ebendieses Wechselspiel von Liebe und Gewalt, das mich derart an diese Frau band? Dieses scheinbar unentrinnbare Kindheitsmuster der Verknüpfung von Hoffen und Scheitern? War ich in meiner Beziehung Teil einer Reinszenisierung der Ehe meiner Eltern nur mit umgekehrter Rollenverteilung? Und wenn auch ich für die ausufernde Aggressivität meiner Partnerin vielleicht nur eine Projektionsfläche war, wessen Konflikte trugen wir da eigentlich aus? Welche Traumata von uns beiden griffen da ineinander?

O-Ton Lohs:

In unserer Unterkunft haben wir drei Plätze zur Verfügung. In der Regel läuft es so ab, das Betroffene anrufen und dann muss ich ihnen absagen, weil, wir haben überhaupt keinen Platz. Pro Woche sage ich drei bis vier Männern ab. Wir gehen aber jetzt von dem Fall aus, dass ich einen Platz habe. Einen Untermietvertrag würden sie dann mit mir schließen für das Zimmer. Und ich versuche dann halt immer, mit jedem Klienten mindestens einmal in der Woche ein längeres Gespräch zu führen, um zu sehen, wie geht es der Person und wo soll es hingehen?

Sprecher:

Nach Nächten voller Gewalt war ich irgendwann immer der Motor, unser Miteinander wieder in Gang zu bringen, niemals sie. Jetzt ist diese Phase vorbei, irgendwie müssen wir ja wieder zueinander in die Normalität finden. Ich versuchte es vor allem mit Humor, überraschte sie mit kleinen Liebesgaben und meistens hatte ich Erfolg damit. Sie war wieder die, mit der ich leben wollte. Für einen gewissen Zeitraum wenigstens. Darin waren aber keine Reflexion oder Gespräche über Geschehenes möglich. Ich sollte die Schuld daran bei mir suchen. Doch in solchen Phasen war ich hoffnungsfroh über unser Miteinander: Lachen, Reisen, Kunst, intensive Gespräche, wenn auch nicht über uns. Es hielt eine Woche, manchmal einen Monat, manchmal nur Tage. Hinter einen Rhythmus bin ich nie gekommen. Dann war es wieder, wie wenn plötzlich ein Schalter in ihr umgelegt wurde. Ich redete mir ein, ich lebe mit jemandem, der krank ist. Manchmal bricht diese Krankheit eben aus, damit muss ich leben.

O-Ton Lohs:

Manche Klienten wollen auch einfach mal eine Stunde reden, erzählen, was ihnen widerfahren ist, einfach mal ein offenes Ohr bekommen. Und die Vermittlung würde zum Beispiel auch gehen in Richtung Therapie, in Richtung Beratungseinrichtung, aber von den Fällen, die mir bekannt sind, ist keiner wieder zurückgegangen, wo auch dann im Nachhinein, noch mal so was wie Paarberatung gemacht wurde.

Sprecher:

Professionelle Hilfe für unsere Beziehung lehnte meine Partnerin ab. Dass wir beide Anteil an der Entwicklung unserer Zusammenlebens haben, wie in jeder Partnerschaft, lies sie nicht gelten. Für sie gab es eine Schuldfrage und da helfe weder Mediation noch Beratung. Aber allein sollte ich da mal hingehen. Denn ich sei es, der sie immerzu verletze und in die Verzweiflung triebe, in der sie dann nicht anders könne, als sich gegen mich zu wehren.

O-Ton Lohs:

Dadurch, dass es in Sachsen ja nur diese drei Einrichtungen gibt, die von der Kommune gefördert werden - es sind ja auch die einzigen geförderten Projekte überhaupt in Deutschland. Das bedeutet, wir kriegen Anfragen deutschlandweit. Es gibt natürlich andere Unterkünfte noch, die sind aber die sind größtenteils ehrenamtlich gefördert und damit schnell an den Kapazitätsgrenzen. Was ich mitbekomme, dass oft gesucht wird nach den Männern. Wo sind sie hin? Das weiß keiner außer ich und die Klienten, und das darf auch niemand erfahren.

Sprecher:

Eines Tages eröffnete sie mir, nicht mehr in unserer Stadt leben zu wollen. Unsere Kinder waren inzwischen erwachsen und ausgezogen. Sie werde in ihren Geburtsort ziehen, ob ich mit wolle? Gemeinsame Entscheidungen gab es nie. Sie entschied immer für sich und damit gewissermaßen für uns. Ich wollte keinesfalls in diesem Ort leben und so führten wir eine Fernbeziehung über fast ein Jahr. An der Dynamik unseres Miteinanders änderte das nichts. Meine häufigen Besuche begannen und endeten in der Regel in einem Fiasko von Vorwürfen. Unsere letzte gemeinsame Reise war die schönste, die wir jemals in unseren 30 Jahren unternommen hatten. Zwei Verliebte in einer fremden Stadt. In der letzten Nacht jedoch kämpften zwei nackte Menschen miteinander. Der Eine schrie und schlug, der Andere versuchte, ihn festzuhalten. Es kostete mich viel Kraft, sie danach nie mehr wieder sehen zu wollen.

- Ende -